Anzeiger für den Kreis Pleß

Plesser Stadtblatt

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 1,50 Złoty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Mittwoch und Sonnabend. **Geschäftstelle:** Pleß, ul. Piastowska 1

Anzeigenpreis: Die 4-gespaltene mm-Zeile für Polnisch-Oberschlesien 7 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Post-Sparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 22. Sonnabend, den 17. März 1934. 83. Jahrgang.

SOS!

Von Monat zu Monat und jetzt schon zusehends von Woche zu Woche verschärfen sich die Spannungen, die der chaotische Zustand unserer Wirtschaft immer handgreiflicher an die Oberfläche treibt. Den Wenigsten wird in der Nervosität wohl bewusst, dass wir garnicht mehr w i r t s c h a f t e n, sondern einer hinter dem anderen auf der Jagd nach Geld sind. Alle asozialen Elemente sind entfesselt und dürfen sich austoben. Der Stärkere frisst den Schwächeren, aber es ist mathematisch zu errechnen, wann dieser Stärkere einem noch Stärkeren zum Opfer fallen muss. „Jeder für sich selbst, den Letzten frisst der Teufel", so hat der kühne Staatsmann jenseits des Ozeans das System gekennzeichnet, das in den Staaten der Alten Welt mehr und immer mehr zur Konflagration treibt. Ueber all dem thront der Staat als absolute Grösse, als stärkster Machtfaktor, der seine Schuldtitel mit unbarmherziger Grausamkeit eintreibt. Schuldtitel, die den Bürger in einem Einkommensvolumnen verpflichteten, das heute schon um ein Wesentliches zusammengeschrumpft ist. Die bare Unmöglichkeit diese Schuldtitel auszugleichen, haben heut die soziale Gesellschaft zerrissen und das Leben zur wahren Hölle gemacht. Familienzwist, Freundeshass, Lügen, Verleumdungen, alle haben ihren Nährboden in den unhaltbaren Zuständen der Zumutungen von Unmöglichkeiten.

Es muss nun unumwunden, ohne Scheu, klar und bestimmt ausgesprochen werden: der Staat hat die Möglichkeit diesen chaotischen Zustand als Hoheitsmacht zu ändern. Der Staat darf nicht mehr länger — es ist heut jede Woche kostbar — als Ding an sich vegetieren und nur an das Eintreiben des Seinigen denken, ohne Rücksicht darauf, woher der Bürger die Mittel nehmen soll. D e r S t a a t s i n d w i r a l l e. Wirtschaft ist Geben und Nehmen. Wenn heut aber nur noch genommen wird, dann ist der Teufel bald an der Reihe. Aussergewöhnliche Zustände erfordern aussergewöhnliche Massnahmen. Mit verknöcherten Theorien, die schon vor 30 Jahren nur noch Museumswert hatten, ist heut nichts mehr zu schaffen. Das Volk ist schon so zermürbt, dass es selbst ein Experiment als Erleichterung begrüssen würde. Es braucht aber nicht experimentiert, e s m u s s n u n g e d a c h t u n d g e h a n d e l t w e r d e n. Wer heut die Diskussion mit Museumsstücken wie Goldwährung und Inflation in Verwirrung bringt, beweist nur, dass ihm der Begriff W i r t s c h a f t vollständig unbekannt ist. Wirtschaften wir wieder und nach dem Güterumschlag richten wir unser Geldwesen ein. Wie es heut getrieben wird, ist es die Groteske, dass ein Selbstmörder auf sein Spiegelbild mit dem Revolver schiesst.

Hilfe und Rettung ist heut nur noch beim Staat. Jedermann sieht aber heut den Staat als seinen Todfeind an, der uns täglich einen Schuldtitel ins Haus zu senden droht. Das ist keine Uebertreibung. Wer heut die Gespräche gequälter und vom Elend niedergerungener Menschen mitanhört, der weiss, dass die Ventile möglichst rasch geöffnet werden müssen. „R e g i e r e n h e i s t f ü h r e n", so hat es jener Staatsmann jenseits des Ozeans gesagt und hat danach gehandelt. Ein Beispiel ist gegeben und man verbiete allen denen den Mund, die von „anderen Verhältnissen" sprechen. Man verlange, dass alle Mittel zu dem grossen Ziel eingesetzt werden. Man verlange, dass die Presse ihre albernen Schwätzereien einstellt und ganz in den Dienst der Sache gestellt wird. Rompakte, Friedensbeteuerungen, Revolten, Staatsakte bekommen ein anderes Gesicht, wenn das Volk erst wieder mit lächelndem Behagen bei vollen Schüsseln sitzt. **W i r m ü s s e n d i e U r s a c h e n u n d n i c h t d i e F o l g e n k u r i e r e n.**

So muß man wirtschaften!

Ein Wohnungsbau-Fünfjahresplan der englischen Regierung

L o n d o n. Der von der Regierung im April des Vorjahres lancierte Plan eines sogenannten „nationalen Kreuzzuges" gegen die städtischen Elendsquartiere ist nunmehr fertiggestellt und seine Durchführung wird unverzüglich in Angriff genommen werden. Die Lokalbehörden der grossen Städte haben unter Hinzuziehung von Sachverständigen auf dem Gebiete des Gesundheits- und Bauwesens Fünfjahrpläne ausgearbeitet, welche die Niederreissung von 266 851 alten Häusern und den Neuban von 285 189 modernen Wohnungsanlagen vorsehen. Insgesamt werden 1 240 182 Personen umsiedeln müssen. Der Plan soll später erweitert werden, so dass dann etwa 300 000 alte Häuser durch Neubauten ersetzt würden. Die Durchführung wird einen Kostenaufwand von rund 115 Millionen Pfund erfordern. Das Schatzamt hat für das erste Jahr einen Betrag von 620 000 Pfund in Aussicht gestellt, der bis zum Abschluss des Fünfjahrplanes sukzessive auf 3 Millionen Pfund ansteigen wird. Diesen Baubeitrag von 3 Millionen wird die Regierung für eine weitere 40 jährige Periode den Stadt- und Landgemeinde zur Verfügung stellen.

Im Kampf um die Glaubensfreiheit

Verteidigung des Augsburger Bekenntnisses

B e r l i n. Im ganzen Reichsgebiet ist im deutschen Protestantismus eine Bewegung im Gange, die die Opposition gegen das selbstherrliche Kirchenregiment des Reichsbischofs Müller auf dem Boden f r e i e r S y n o d e n fortsetzen will. Diese Bewegung wird nicht nur von Mitgliedern des Pfarrernotbundes, sondern auch sehr aktiv von Gemeindegliedern angeführt. So wurde auf einer in Berlin-Dahlem abgehaltenen Versammlung eine F r e i e S y n o d e B e r l i n - B r a n d e n b u r g gegründet, die in einem Aufruf die V e r t e i d i g u n g d e s A u g s b u r g e r B e k e n n t n i s s e s gegen die Irrlehren d e r D e u t s c h e n C h r i s t e n fordert. Die freien Synoden charakterisieren sich ganz öffentlich als eine Bewegung, die den K a m p f u m d i e R ü c k g e w i n n u n g d e r K i r c h eorganisieren will. Von dem n e u e n G e i s t der Bewegung zeugt auch die Aufgabe des verknöcherten Pfarrerregimentes und die erbetene Mitarbeit der Gemeindeglieder. Wo Pastor und Gemeinde ein Herz und eine Seele sind, muss es auch wieder ein lebendiges Christentum geben. Man kann nun wirklich sagen, d e r d e u t s c h e P r o t e s t a n t i s m u s i s t e r w a c h t! Eine schönere, eine mutige, protestantische Kirche ist im werden.

Auf dem Wege zur Staatswirtschaft.

Warschau. Aus Regierungskreisen verlautet dass das geplante Aussenhandelsinstitut, zu dem das bestehende Exportinstitut ausgestaltet werden soll, ausser den Aufgaben des letzteren auch die Mehrzahl der Funktionen der Aussenhandelsabteilung im Handelsdepartement des Ministerium für Industrie und Handel, ferner die Leitung der Ausfuhr-Prämienpolitik und des grössten Teils der Einfuhr-Reglementierung übernehmen soll. Das geplante Institut soll dem Ministerium für Industrie und Handel unterstellt sein und nicht, wie vielfach angeregt worden ist, dem Ministerpräsidium oder dem Verband der Industrie- und Handelskammern. Der Einfluss des letzteren auf die Aussenhandelspolitik soll jedoch dadurch gewahrt bleiben, dass man die Zentral-Einfuhrkommission, der die Aufteilung der von der Regierung auf die Einfuhrverbote bewilligten autonomen Kontingente obliegt, fortbestehen lassen wird.

Pilsudski — Hitler.

Krakau. Der „Czas" schreibt in einem Leitartikel: „Die leitenden Persönlichkeiten des Lagers des Marschalls wollen keine Gleichschalterei, sie trachten nicht danach, dass aus Polen ein Hitlerien werde, sondern wollen, dass es das Polen Pilsudskis bleibt, ein Polen, wo **Freiheit und Unabhängigkeit des Denkens** in dem Rahmen der Staatsnotwendigkeiten und einer starken Regierung den ihnen gebühren-

den Platz finden. Nicht nur für uns, nicht nur für das ganze Regierungslager, sondern auch für unsere einheimischen und kindischen, blinden Amateure des Hitlerismus muss das ein wertvoller, wichtiger und freudiger Hinweis sein."

Die Aufrechten.

Berlin. Wie die „Essener Nationalzeitung" meldet, hat sich der Pfarrer Gauer in Wuppertal-Elberfeld, der Schriftleiter des dortigen evangelischen Wochenblattes „Licht und Leben" durch Ausführungen in seinem Blatt eines Verstosses gegen das Schriftleitergesetz schuldig gemacht. Der Leiter des Verbandes der rheinisch-westfälischen Presse hat daraufhin die Eintragung des Pfarrers in die Berufsliste des Verbandes widerrufen. Der Pfarrer darf seine Tätigkeit als Schriftleiter nicht mehr ausüben, das Wochenblatt darf solange nicht erscheinen, als es nicht einen anderen Schriftleiter bestellt.

Nach einer amtlichen Mitteilung ist der Pfarrer Georg Raffler aus Landsberg am Lech wegen seiner wiederholt zum Ausdruck gebrachten ablehnenden Haltung zum nationalsozialistischen Staat in Schutzhaft genommen worden.

Das Opfer ist die breite Masse.

Berlin. Dr. Otto Strasser schreibt in einer Broschüre: „Der Lebensstandard in Deutschland wird bei **gleichbleibenden Löhnen** — wobei die mehr oder minder freiwilligen Abgaben sogar ausser Betracht bleiben — **durch steigende Preise dauernd verschlechtert.** Der Bericht des „Instituts für Konjunkturforschung" muss diese Steigerung des Grosshandelsindex mit 6.1 Prozent ausweisen. Der wahre Charakter und die verhängnisvolle Bedeutung dieser Preissteigerungen aber zeigt sich erst, wenn mann die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung) gesondert betrachtet und erfährt, dass sie in ununterbrochener monatlicher Zunahme mit November 1933 auf 120,470 gestiegen sind."

Schule der Weisheit

„Der heutige Zustand ist wesentlich weder Folge der Niederlage im Weltkriege noch des Marxismus. Im Gegenteil: die Niederlage war Folge, und die marxistische Vorherrschaft war F o l g e nicht Ursache.

Die wachsende Machtstellung, welche das Zentrum unter Wilhelm II. und die ungeheure, die es seit 1918 errungen hat, war kein Zufall, und keine Gewaltanwendung wird es für die Dauer schwächen. Diese Machtstellung beruht auf jenem Tief-Innerlichen, das im organisierten Katholizismus am meisten vom alten Reiche fortbleibt.

Dieses älteste und diszipliniertestc und man darf wohl auch sagen: geistige Deutschland zu freudiger Einordnung in das neue Reich zu bringen — darin sehe ich die wohl wichtigste Aufgabe kommender deutscher Staatskunst. Der Protestantismus ist 400 Jahre alt, der Katholizismus . . 2000. So ist es ausgeschlossen, dass Preussen Deutschland jemals schluckt. D a s s o l l t e e i n e d e r D a u e r l e h r e n v o n 1918 s e i n.

Gleiches gilt aber nicht allein vom Zentrum sondern auch von der deutschen Arbeiterschaft, weshalb es k e i n Z u f a l l war, dass Z e n t r u m u n d S o z i a l d e m o k r a t i e s e i t 1918 m e i s t zusammengingen. Denn genau wie für das heutige Russland nicht der Kommunismus wesentlich ist, sondern das echt-russische Sowjet-System, so ist es für Deutschland nicht der Sozialismus, sondern das Gewerkschaftssystem. Im alten Deutschland lebt der alte individualistische Geist des Gesamt-Abendlandes. Im Gewerkschaftswesen lebt das alte Zunftwesen im ähnlichen Sinne fort wie im Sawjet-System der russische Urgeist. Gegenüber dem Gewerkschaftswesen ist der Marxismus ein völlig Oberflächliches; er ist eine ganz junge zeitbedingte Erscheinung und mag insofern vielleicht auszurotten sein. Dies wird aber gerade dem am wenigsten gelingen, der die Sozialdemokratie als solche bekämpft. Zusammen mit dem Zentrum hat die Sozialdemokratie, soweit breitere Schichten in Frage kommen, die tiefsten und deutschesten Wurzeln. Deswegen kann sie an der Unterdrückung und Verfolgung nur erstarken. Die Aufgabe der eigentlichen Staatskunst liegt nicht darin, dem alten Arbeitergeist die neue Weltanschauung der Nationalsozialisten aufdrängen zu wollen. N i e u n d n i m m e r w i r d d a s g e l i n g e n. Die wahre Aufgabe echter deutscher Staatskunst liegt darin, aus der Erkenntnis heraus, ein wie Tiefes und Wesentliches gerade die deutsche Sozialdemokratie ist, diese Massen in den Neubau einzugliedern, so dass sie sich in ihm heimisch fühlen können."

„Vor allem muss fortan nationale Gesinnung bei jedem Deutschen zum Beweis des Gegenteils als selbstverständlich vorausgesetzt werden. Doch dass das Wort, national zur Herabwürdigung Andersdenkender missbraucht wird — das muss für alle Zeiten aufhören. Geschieht das nicht, so wird das Reich ganz bestimmt zerfallen.

In letzter Zeit habe ich mich zuweilen gefragt, ob speziell die Nationalsozialisten, diese glänzendsten Techniker der Propaganda, nachdem sie zur Macht gelangt, 80 oder 90 Prozent der Schlagwörter mit denen sie bisher operiert haben, aufzugeben hätten. Jetzt bin ich zur Ueberzeugung gelangt, dass sie rund 100 Prozent aufgeben müssen.

(Graf Hermann Keyserling am 19. Februar 1933 in der „Dtsch. Allg. Ztg.")

Dann braucht man sich um die Wirtschaftskrise nicht zu bekümmern.

Washington. Dem Senate der USA ging ein Bericht zu, der die von 900 Gesellschaften gezahlten Gehälter und Vergütungen in den Jahren 1928 bis 1933 ausweist. Aus diesem Bericht geht u. a. hervor, dass der Präsident der American Tobasso Cie. Hill, ein Gehalt von 144 500 Dollars erhielt und eine Vergütung von über 461 000 Dollars. Im Jahre 1932 ging sein Gehalt auf 120 000 Dollars zurück, aber die Vergütung stieg auf 705 000 Dollars. Der Präsident der U. S. Steel Corp. Taylor erhielt im Jahre 1932 eine Gehaltsaufbesserung auf über 92 000 Dollars, büsste jedoch die Vergütung ein, die ihm im Jahre 1929 in Höhe von 129 000 Dollars ausgezahlt wurde. Der Präsident der United Air Lines erhielt 1929 rund 400 000 Dollars, 1932 aber nur noch 193 000 Dollars. Der Präsident einer Vasuum Corp., Pratt, 1929 ein Gehalt von 66 000 Dollars, 1932 ein solches von annähernd 127 000 Dollars. Rosevelt hat den Kampf gegen die allzuhohen Gehälter aufgenommen.

Ein merkwürdiges Urteil.

Berlin. Der frühere braunschweigische Landesbischof Wilhelm Beye hatte sich vor der Zweiten Strafkammer in Braunschweig gegen den Vorwurf der Untreue und des Betruges zu verteidigen. Er wurde wegen Mangels an Beweisen freigesprochen. Der als Entlastungszeuge auftretende Regierungspräsident Dr. Muhs hatte Beye als selbstlosen nationalsozialistischen Kämpfer hingestellt. In der Begründung des Urteils wird hervorgehoben, dass hinsichtlich der von Beye bis heute nicht abgeführten Gelder der Verdacht bestehe, dass Beye diese für sich verbraucht habe. Das Gericht habe sich jedoch mit Rücksicht auf die Persönlichkeit Beyes nicht entschliessen können, ihn schuldig zu sprechen. Immerhin habe es sich aber auch nicht entscheiden können, ihn als unschuldig anzusehen.

Chadshi Murat

Roman aus den Kämpfen im Kaukasus
von L e o M. T o l s t o i.

(32. Fortsetzung)

Ich erwiderte ihm, sein Anerbieten leuchte mir sehr ein; es gäbe viele Leute, die ihm nicht trauten, solange seine Familie sich im Gebirge und nicht als Bürgschaft in unseren Händen befände. Ich würde alles mögliche tun, um die Gefangenen auf allen Punkten zu sammeln, und da ich nach unseren Gesetzen nicht berechtigt wäre, zu dem Geld, das er selbst für den Loskauf seiner Familie aufbrächte, eigenes hinzuzufügen, würde ich vielleicht andere Mittel und Wege finden, um ihn zu unterstützen. Dann sagte ich ihm offen meine Meinung, die dahin ging, dass Schamyl ihm keitesfalls seine Familie ausliefern würde; er würde es ihm vielleicht versprechen, würde ihm volle Begnadigung und Wiedereinsetzung in seine Aemter in Aussicht stellen; wenn er nicht zurückkehrte aber Hinrichtung der Mutter, der Frau und der sechs Kinder. Ich fragte Chadshi Murat, ob er mir sagen könne, was er tun würde, wenn ein derartiger Bescheid von Schamyl käme. Da richtete er Augen und Hände zum Himmel und sagte mir, alles stände bei Gott; er würde sich aber niemals seinem Feinde ergeben, denn dieser würde ihn bestimmt nicht begnadigen, sondern bald zum Tode befördern. Was die Hinrichtung seiner Familie anlange, so glaube er nicht, dass Schamyl leichtfertig darüber dächte. Erstens könne es ihm nicht gleichgültig sein, ob er seinen Feind zur Verzweiflung triebe und dadurch um so gefährlicher machte. Zweitens gäbe es in Dagestan viele, sogar sehr einflussreiche Persönlichkeiten, die Schamyl davon abraten würden. Endlich wiederholte er mir ein paarmal, dass auch Gottes Wille die Zukunft gestalten würde, ihn augenblicklich nur der Gedanke an den Loskauf seiner Familie beschäftige. Er flehe mich im Namen Gottes an, ihm hierbei behilflich zu sein und ihn in die Nähe des Tschetschenzenlandes zurückkehren zu lassen, wo er sich, mit Erlaubnis und durch Vermittlung unserer Behörde, mit seiner Familie in Verbindung setzen und auf Mittel zu ihrer Befreiung sinnen könne. Vielel Bewohner des Landes, sogar einige Bezirksvorstände, seien ihm mehr oder weniger freundlich gesinnt; überall, wo die Bevölkerung bereits unterworfen oder neutral wäre, würde er mit unserer Unterstützung sehr nützliche Beziehungen anknüpfen können, um sein Ziel zu erreichen und um sich unser Vertrauen zu erwerben. Er bäte, ihn mit einer Bedeckung von 20 bis 30 verwegenen Kosaken wieder nach Grossnaja zu senden; die Kosaken sollten einmal als Schutz gegen seine Feinde, anderseits als Sicherheit dafür dienen, dass seine Absichten redlich wären.

Sie begreifen, lieber Fürst, dass diese Dinge mir viel Sorge machen, da unter allen Umständen eine grosse Verantwortung auf mir ruht. Es wäre im höchsten Grade unvorsichtig, Chadshi Murat blindlings zu vertrauen. Wenn wir ihn aber der Möglichkeit berauben wollen, zu entfliehen, müssen wir ihn einsperren, und das wäre ungerecht und unpolitisch. Eine solche Massregel würde schnell in ganz Dagestan bekannt werden und unserem Prestige sehr schaden; sie würde ferner alle diejenigen — es sind ihrer sehr viele — die mehr oder weniger offen gegen Schamyl auftretend, sich sehr für das Ergehen des tapfersten und umsichtigsten Führers des Imam, der gezwungenerweise zu uns übergetreten ist, interessieren — die Lust an ihrer Handlungsweise benehmen. Sobald wir Chadshi Murat als Gefangenen behandeln, würde der günstige Effekt, den sein Abfall von Schamyl für uns hat, verschwinden.

Deshalb glaube ich, so gehandelt zu haben, wie ich musste. Allerdings sagt mir mein Gefühl, dass man mir schwere Fehler zum Vorwurf machen wird, wenn Chadshi Murat es sich einfallen lässt, wieder zu entfliehen. Aber ich weiss auch, dass es in solch schwierigen Situationen fast unmöglich ist, den richtigen Weg zu gehen, ohne Fehler zu riskieren und eine grosse Verantwortung zu übernehmen. Meint man aber den richtigen Weg gefunden zu haben, so muss man ihn unter allen Umständen innehalten.

Ich bitee Sie, lieber Fürst, diese Ausführungen Seiner Majestät, unserm Allergnädigsten Kaiser zu unterbreiten, ich würde mich glücklich schätzen, wenn unser Allergnädigster Gebieter geruhen würde, meine Handlungsweise zu billigen. Alles, was ich Ihnen schreibe, teile ich gleichzeitig den Generalen Sawadowski und Koslowski mit, damit letzterer sich unverzüglich mit Chadshi Murat in Verbindung setzt. Chadshi Murat habe ich davon unterrichtet, dass er ohne Koslowskis Genehmigung nichts unternehmen und sich nirgendwohin begeben darf.

(Fortsetzung folgt!)

Aus Pleß und Umgegend

Generalversammlung des Katholischen Gesellenvereins Pless. Am Sonntag, den 18. d. Mts., abends 7 Uhr, hält der Gesellenverein im grossen Saale des „Plesser Hof" seine diesjährige Generalversammlung ab. — Am Sonnabend, den 17. d. Mts., von 6 Uhr ab, Beichtgelegenheit und Sonntag, den 18., morgens 9 Uhr, hl. Messe mit gemeinsamer Kommunion.

Vorstandssitzung des AOK. Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse Pless hielt unter Leitung von Büroinspektor Zmij seine erste Sitzung ab. Es wurde beschlossen, drei neue Arztstellen zu schaffen, und zwar sind vorgesehen je ein neuer Kassenarzt für die Ortschaften Pless, Nikolai und Petrowitz. Ferner wurde der Zahnarzt Ksiuczek in Tichau zur Kassenpraxis zugelassen. Neu festgesetzt wurden die Gebühren für Krankenfuhren für Mitglieder, und zwar werden vergütet: Je Doppelkilometer 0,56 zl zur Nachtzeit, während der Erntezeit wird ein Zuschlag von 30 Prozent zuerkannt. Der Ankauf verschiedener notwendiger Instrumente für den Vertrauensarzt wurde genehmigt. Die Leistungen für Familienmitglieder wurden bis zur endgültigen Festsetzung durch das in Aussicht stehende neue Gesetz vorläufig geregelt. Es ist in Aussicht genommen, durch Verhandlungen mit Kassenärzten weitere Vergünstigungen zu erzielen. Der Leiter der Kasse gab Kenntnis von dem zwischen den Regierungen von Polen und Deutschland in Fragen der Erteilung gegenseitiger ärztlicher Hilfe für Kassenmitglieder abgeschlossenen Abkommen. Hierdurch ist die Erteilung von ärztlicher Hilfe für die in den Grenzgebieten wohnenden Kassenmitglieder sichergestellt.

Gross-Weichsel. Die Postagentur in Gross-Weichsel ist aufgelöst worden. Die Bestellung in Weichsel erfolgt von Lonkau aus.

Ueberall Diebe. Aus dem Hausflur des Ledigenheimes in Ober-Lazick sind in der Dienstagnacht zwei Fahrräder gestohlen worden. — Zwischen Pless und Goczalkowitz war die Telefonleitung durch einen Sturm zerrissen worden. Diebe nutzten die Gelegenheit aus und stahlen 45 Meter von dem herabhängenden Leitungsdraht. — In der Dienstagnacht statteten Diebe dem Musikinstrumentengeschäft Paul Beczalla in Pless einen Besuch ab, wobei sie eine Ziehharmonika, eine Mandoline, sieben Schallplatten u. a. m. stahlen. Ein Beamter der Wach- und Schliessgesellschaft bemerkte die Diebe und verfolgte sie. Die fliehenden Diebe warfen die gestohlenen Sachen weg. Einer der Diebe konnte festgenommen werden. Es ist ein sechzehnjähriger Bursche. Die Namen der zwei anderen Diebe hat er der Polizei bereits angegeben. Auch diese sind erst siebzehn und achtzehn Jahre alt. — In den letzten Tagen beschlagnahmte die Polizei im Kreise Pless wiederum 20 Wagenladungen Notschachtkohle.

Die exekutive Eintreibung kleiner Steuerrückstände. Den Steuerämtern sind in den letzten Tagen Erläuterungen zum Exekutionsverfahren bei der Eintreibung von kleinen Steuerrückständen zugegangen. Danach werden in jenen Fällen, wo die Steuerzahler nur kleine Schulden zu zahlen haben, vor Anordnung der exekutiven Eintreibung Zahlungsaufforderungen in dem Sinne zugehen, dass die Nichtbezahlung der rückständigen Quote eine weitere zusätzliche Belastung des Steuerzahlers mit überflüssigen Kosten nach sich ziehen wird.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Generalkonsul Graf Adelmann verlässt Kattowitz. Generalkonsul Graf Adelmann von Adelmannsfelden ist von Kattowitz abberufen und zum Gesandten in Brüssel ernannt worden.

14 Millionen Mietsrückstände. Aus dem letzten Rechenschaftsplan des Hausbesitzerverbandes geht hervor, dass seit dem 1. Oktober 1933 die Mietsrückstände in der Wojewodschaft Schlesien bei Privathäusern 14 Millionen zl und in der Industrie weit über eine Million betragen.

Kauft am Platze.

Wieviele Briefmarken gibt es auf der Erde? Wie die Londoner „Times" berichten, gibt es gegenwärtig auf der Erde 56874 verschiedene Briefmarken; davon entfallen auf Europa 17860, auf Afrika 12684, auf Asien 10438, auf Amerika 9680, auf Westindien 8333 und auf Australien und Neuseeland 2879 Briefmarken. In der letzten Zeit nimmt die Zahl der Neuausgaben ausserordentlich zu, so dass man jetzt pro Jahr mit 2000 neuen Briefmarken rechnen kann.

Gottesdienstordnung!

Katholische Gemeinde.

Sonntag, den 18. März, um 6,30 Uhr: hl. Messe; 7,30 Uhr: polnisches Amt mit Segen und polnischer Predigt; 9 Uhr: deutsche Predigt und Amt mit Segen für den Gesellenverein; 10,30 Uhr: polnische Predigt und Amt mit Segen.

Evangelische Gemeinde.

Sonntag, den 18. März, um 8,30 Uhr: deutsches Abendmahl; 10 Uhr: deutscher Gottesdienst; 11,30 Uhr: Kindergottesdienst; 2 Uhr: polnischer Gottesdienst.

Jüdische Gemeinde

Sonntag, den 18. März, 10,30 Uhr: Feierliche Andacht für Marschall Pilsudski.

Verantwortlich für den Gesamtinhalt Walter Block Pszczyna. Druck und Verlag: „Anzeiger für den Kreis Pleß, Sp. z ogr. odp.", Pszczyna, ul. Piastowska 1

Religion und Volkstum

Tatsachen sind auch die Trunksucht der alten Germanen (K. 27 f), ihre Zechgelage, die zuweilen blutigen Ausgang hatten (K. 21), ihre Leidenschaft im Würfelspiel, wobei sie sogar ihre Person und Freiheit auf das Spiel setzten und, wenn sie verspielten, als Sklaven dienten (K. 24).

In drei Punkten boten die Altgermanen ein günstiges Bild und hier konnte Tacitus als Sittenspiegel vor Augen halten. Vorbildlich in der Mannentreue, besonders innerhalb der „Gefolgschaft", in Krieg und Frieden, wenn sie dem Führer der Gefolgschaft einmal ihr Wort gegeben hatten (K. 13 ff; K. 24). Vorbildlich in der Gastfreundschaft, die bei den Germanen „wie bei keinem andern Volk" geübt wurde (K. 21). Vorbildlich in der hohen Auffassung von der Ehe und ehelihcen Treue. „Die Ehe wird in Germanien", schreibt Tacitus (K. 17), „streng heilig gehalten, und in diesem Punkt verdienen die Germanen das höchste Lob. Fast als die einzigen unter den Barbaren begnügen sie sich mit der Einehe". Auch der ehelichen Treue stellt Tacitus ein gutes Zeugnis aus (K. 19). Mischehen mit nichtgermanischen Menschen werden als eine Gefahr der Entartung missbilligt (K. 4; 46). Das änderte sich aller dings, als die Gallier über den Rhein kamen (K. 28). Die Frau wurde wie „ein heiliges Wesen" betrachtet, da und dort sogar mit göttlichen Ehren geachtet (K. 8). Ueber dieses leuchtende Bild fällt freilich ein tiefer Schatten: An sich war es verboten, nachgeborene Kinder zu töten (K. 19), in Wirklichkeit aber konnten krüppelhafte oder ganz arme Kinder ausgesetzt werden.

Von einer eigentlichen Kultur der vorchristlichen Germanenzeit kann nach Tacitus nicht die Rede sein. Die Völker am Euphrat und Nil hatten 2000 und 3000 Jahre vorher eine hoch entwickelte Kultur in Ackerbau und Handwerk, in Geschichtsschreibung und Rechtspflege, nach Ausweis der Tell Amarna-Briefe in Handel und Postwesen. Die Babylonier hatten sogar eine Art Psalmen in ihrem Cult. In dem kleinen Land Kanaan bestanden Schulen für die Jugend beider Geschlechter. Die Germanen dagegen kannten keine Baukunst, weil die Götter in Hainen, nicht in Tempeln verehrt wurden und die Menschen in Holzbauten lebten. Es ist beschämend, dass die bildlichen Darstellungen ihrer Volksgenossen nicht von germanischen Händen herrühren, sondern von römischen Bildhauern, die auf der Trajansäule in Rom deutsche Kriegsgefangene aus dem Triumphzug des Kiasers nachbildeten. Für die Singkunst der alten Germanen beim Gottesdienst (K. 2) oder im Kriege hat Tacitus die Entschuldigung, ihr Gesang sei mehr ein Zusammenklang der Seelen als ein Zusammenklang der Stimmen (K. 3).

Zweite Frage:

Wie das Christentum bei den alten Germanen eingeführt wurde.

Die ersten Missionare hatten die doppelte Aufgabe des Propheten (Jer. 1, 10): auszureissen und anzupflanzen, abzutragen und aufzubauen. Auszureissen war das Unkraut der Vielgötterei, der Menschenopfer, des Aberglaubens. Blutrache und Sklaverei, Faulheit und Trunksucht mussten, wenn sie nicht sogleich mit der Donareiche fielen, in zäher Lebensordnung ersetzt werden, — eine Erzieheraufgabe, die heute noch nicht ganz abgeschlossen ist. Anzupflanzen war alles, was guter Keim war: die Mannentreue, die hohe Auffassung von der Ehe und von der ehelichen Treue, die Ehrfurcht vor der Frau. Zu Kapitel 22 der Germania bemerkt ein Erklärer: „Das lange Schlafen, ein Stück urdeutscher Faulheit, verlor sich erst unter dem Einfluss des Christentums und seiner Frühgottesdienste". Auch das Verbrennen der Leichen wurde als heidnische Unsitte von den Sendboten des Christentums ausgerissen.

Als die Engel über der Krippe von Bethlehem das Lied vom Frieden der Welt sangen, sangen die alten Germanen in schweren Kämpfen ihre Schlachtgesänge weiter. Wenige Jahre später standen die Legionsadler der römischen Heere an der Zuidersee im Kampf gegen germanische Völker. In Nazareth lebte Gottmituns als neunjähriger Knabe, als die Schlacht im Teutoburger Wald geschlagen wurde und Herrmann, der Cheruskerfürst die Legionen des Varus vernichtete. Immanuels Gebet um den Frieden der Welt galt auch den alten Germanen und sein Missionsbefehl an die Apostel war auch für diese Völker gesprochen: Gehet hin, die Felder sind reif zur Ernte.

(Fortsetzung folgt!)

März 1934
erschienen

Pariser Mode
Die Wienerin
Modenschau
Record

ANZEIGER FÜR DEN KREIS PLESS

Das Herren-Journal

Eine Zeitschrift für Mode, Gesellschaft und die angenehmen Dinge des Lebens

Anzeiger für den Kreis Pless.

Wohnung
von 2 Stuben und Küche
und eine
Werkstelle
sind ab 1. April d. J.
zu vermieten
Zu erfragen bei Schneidermeister Sliwinski, ul. Kopernika 20.

Gebrauchtes guterhaltenes
Fahrrad
zu kaufen gesucht
Angebote u. M N 50 a. d. Geschftsst. d. Ztg.

Praktische Damen- und Kindermoden
Frauenfleiß
Deutsche Modenzeitung
Der Bazar
Die Elegante Mode
Frauenspiegel
Mode und Heim
Fürs Haus

Anzeiger für den Kreis Pleß

Kindersportwagen
steht billig
zum Verkauf
Wo? sagt die Geschäftsst. d. Ztg.

Gebrauchter guterhaltener
Puppenwagen
zu kaufen gesucht
Daselbst dunkler eichener
Eßzimmer-Tisch
zu verkaufen
Angebote u. L 210 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Die neuen ULLSTEIN-MODEN-ALBEN

Sommer
1934

sind soeben eingetroffen!
Viele hundert Kleider, Mäntel, Straßenanzüge, Einfaches und Elegantes für Vormittag, Nachmittag, Abend! Alles zum leichten Selbstschneidern
Zu haben bei
Anzeiger für den Kreis Pleß.

MÄRCHENBÜCHER
BILDERBÜCHER
MALBÜCHER
KNABEN- UND
MÄDCHENBÜCHER

Reichhaltige Auswahl. - Billigste Preise.

Anzeiger für den Kreis Pless

1 Geldschrank
deutsches Fabrikat
billig zu verkaufen
Zu erfr. i. d. Geschftsst. d. Ztg.

Amateur-Alben
von der einfachsten bis elegantesten Ausführung in verschiedenen Preislagen erhalten Sie im
Anzeiger für den Kreis Pless.

Soeben erschienen:
Paul Keller
Die vier Einsiedler
Paul Keller
ULRICHSHOF
Ganzleinen nur 6.25 zł.
ANZEIGER FÜR DEN KREIS PLESS

Geschäftslokal
mit Nebenraum
geeignet für einen **Friseur** oder **Büro** ab 1. April oder später
zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Richard Skowronek
Grenzwacht im Osten
Zwei Romane in einem Band.
Die beiden bekannten Skowronek-Romnane.
„Sturmzeichen" u.
„Das große Feuer" ungekürzt.
Ganzleinenband nur 6,25 zł.
Zu haben im
Anzeiger für den Kreis Pleß.

Soeben erschien:
Elite
Sommer 1934
Anzeiger für den Kreis Pless.

DIE GRÜNE POST
Sonntagszeitung für Stadt und Land. Außerst reichhaltige Zeitschrift für Jedermann. Der Abonnementspreis für ein Vierteljahr beträgt nur **6.50 Zl.**, das Einzelexemplar **50 gr.**
Anzeiger für den Kreis Pless.

PAPIER-LAMPEN-SCHIRME
in allen Preislagen erhältlich im
Anzeiger für den Kreis Pleß

Trauerbriefe liefert schnell und sauber
Anzeiger für den Kreis Pleß.

dienste angeordnet. Dieselben bezogen sich vorzüglich auf die schwarze Bekleidung unsers Tisches und unserer Kanzel am Karfreitage und auf die Aufstellung von 2 brennenden Kerzen.

Wir erklärten uns am 4. März 1817 dagegen und bleiben auch heute noch bei dieser Erklärung.

Vor einigen Tagen hat uns unser zeitiger Seelsorger Herr Wunscher angezeigt, daß er von unserm Herrn Superintendenten in Breslau dahin berufen sei, um mit mehreren reformierten Geistlichen Schlesiens über die **Vereinigung** beider evangelischen Kirchen zu beraten, und besonders in Rücksicht auf seine Gemeinde, eine solche Vereinigung zu bewirken.

Ist eine solche Vereinigung nicht zwecklos, so kann sie nur zum wahren Wohle beider sich vereinigenden Parteien sein; und dies wird für uns nur dann stattfinden, wenn wir ohne **Kerzen und Kruzifixe** in aller Einfachheit Gott anbeten können und dadurch bei dem uralten Glauben unserer Väter zu beharren im Stande sind.

Das Evangelium hat uns erleuchtet und Jesus Christus unsere Herzen und unser Leben gebessert und veredelt; wir bedürfen also nicht zu unserm Glauben, sondern zu unserer Arbeit des irdischen Lichtes und werden durch die Segnungen unsers Erlösers täglich an das große Werk der Heiligung erinnert, ohne ihm erst am schmählichen Holze bei jedem Gottesdienste vor Augen zu haben.

Wenn wir uns ein Bild hinstellen sollen, so möchten wir die Himmelfahrt unsers Erlösers wählen; was aber geistiger Natur ist, läßt sich nicht irdisch abbilden, und **wir bleiben daher ohne alle weltliche Abbildung von Gott und seinen Wohltaten.**

Ebenso erklären wir uns auch gegen die Einführung der neuen sogenannten Militär-liturgie in unserer Kirche, in dem wir den Gesang zur Erweckung der Andacht für nötig halten, die Predigt aber als das Hauptstück unserer sonntäglichen Erbauung ansehen.

Dies haben wir unterschrieben und sowohl an unsern hohen Patron den Durchlauchtigsten regierenden Fürsten von Anhalt-Cöthen-Pleß, als auch an unsern Herrn Superintendenten nach Breslau gesandt, mit dem herzlichen und christlichen Wunsche, in Friede und Eintracht unsern Glauben fernerhin üben zu dürfen. A. u. S."

Ueber den weiteren Verlauf dieser Verhandlung kann ich nichts näheres berichten, da mir dazu die nötigen Unterlagen fehlen. Das eine steht fest, daß die Anhalter Gemeinde, trotzdem sie schon viel von ihrer ursprünglichen überlieferten Einfachheit eingebüßt hat, immer noch kleine Unterschiede in ihren kirchlichen Gebräuchen aufweist.

Anm. d. Herausgebers. Die kleine reformierte Gemeinde Anhalt hat ihren Widerstand gegen die Unifizierung mit den Bräuchen der preußischen Landeskirche und für das Bekenntnis zu der väterlichen Tradition noch bis zum Jahre 1828 durchgehalten. Die Unifizierung wurde am 27. Oktober 1828 vollzogen. Einen Bericht darüber verdanken wir dem Fürstlich Anhalt-Coethen'schen Kammerrat Schäffer, der in seiner Chronik der freien Standesherrschaft Pleß schreibt:

> „Am 27. Oktober wurde in Anhalt durch die Bemühungen des Konsistorialrates Richter aus Oppeln die Vereinigung des protestantischen und reformierten Gottesdienstes und demgemäß die Reichung des Abendmahls mit Lichtern und Cruzifix in der dasigen Kirche zu stande gebracht. Dafür erhielt der Konf. Rat Richter von Sr. Maj. den roten Adlerorden dritter Klasse."

Stadt und Land Pleß in der Vergangenheit

Heimatkundliche Beilage zum „Anzeiger für den Kreis Pleß"
zur Erforschung der Geschichte der Stadt und des Landes Pleß.

5. Folge. **Pleß, den 17. März 1934.** **1. Jahrg.**

F.

Zechprivileg der Plesser Fleischerzunft vom Jahre 1640.

(Fortsetzung.)

Zum Zwantzigsten. Wann ein Pfuscher inn oder vor der Stadt betroffen würde, Soll die Zeche mit den Zech Leuten vom Schlosse einen Holomken Zuefolgen begehren, damit solcher Pfuscher aufgeladen vndt Zur ablegung obberührter straffe angehalten werde.

Zum Ainvndzwantzigsgen. Welcher vnter Ihnen solch Handtwerck treiben wolte vndt Ihme von einem Anderen eine Fleischbanckh erkauffte, Derselbe soll Zueförderst in die Fleischhacker Zeche Zweene Floren, Sechzehen groschen, Ain Achtel Bier, vndt wie es von alters hero der Brauch gewesen, vor die Meister ein Essen machen, vndt so lang für einen Jüngsten dienen, Biess ein Ander nach ihme eine solche stelle oder Fleischbanckh erkauffet.

Zum Zway vnd Zwantzigsten. Soll auch ein jeder der alhie bey dieser Zeche erlernet hat vndt Meister werden wolte, schuldieg sein, Zwey Jahr nacheinander Zuwandern, außerer derer so aus frembden Städten möchten gewandert komben. Doch sollen auch Dieselben Zunor ihre Lehr- vndt geburts Briefe aufweisen, vndt eher nicht Zum Meister Recht Zue gelassen werden.

Zum Drey vnd Zwaczigsten. Wann ein Meister sich einschuldete vndt Gienge ohne ernst vndt willen der Zeche danon, wolte aber hernach wiederkehren vndt sich vergleichen, Derselbte soll sich aufs Newe inn die Zeche einkauffen, vndt vor einen Jüngsten dienen, so lange Biess Ihn ein Ander Jünger Meister ablöset.

Zum Vir vnd Zwanczigsten. Wann irgendt ein Meister durch vngehorsamb vorseczlicher weise aus der Zeche ausstrete, so soll Er sich auch Gleichfahls aufs Newe inn die Zeche einkauffen vndt vor einen Jüngsten dienen, so lange Biess Ihn ein ander Junger Meister ersezet.

Zum fünf vnd Zwanczigsten. Wann ein Meister dieses Handwerks abstürbet, so soll die Hindterbliebene Wittb, so lange Sie Ihren Wittib Standt führet, dass Handtwerg nach ihrem gefallen Zue treiben vnndt Zue genüssen befueget sein.

Zum Sechs vnd Zwantzigsten. Wann sich etwa ein Gesell dieses Handwerks Zue dieser Zeche gebe vndt wolte nicht dienen oder hette keinen Dinst, so soll Er auf den Drietten tag bey der Stadt nicht geduldet werden, damit Er den Meistern dass Gesindlein nicht verterbe.

Zum Sieben vnd Zwantzigsten. Wann ein Meister dem Andern sein Gesinde abhendieg machte, vndt würde solches auf Ihn offenbahr, So sol Er der Zeche Zween Floren Reinisch verfallen sein, vndt der Gesell so zunor einem Meister Zne dienen Zuegesagt vndt wolte Zue einem Andern antreten, Der soll auf den Drietten tag von der Stadt wegwandern, Vndt wann Er nach dem Drietten tage betreten würde, Soll Er der Zeche Drey Floren Reinisch verfallen sein vndt Gleichwohl von der Stadt fortwandern.

Zum Acht vnd Zwanczigsten. Wann eines Meisters Sohn dieses Handtwerks wolte Zuer Zeche tretten, So ist Er schuldig alles dasjenige Halb Zuegeben, Wass die Zeche Zue recht hat.

Zum Neun vnd Zwantzigsten. Wann irgend ein Junger gesell dieses Handtwerks eines Meisters Tochter zue der Ehe nehmbe, wirdt Er ebenermassen den halben Theil wie eines Meisters Sohn zue geben schuldieg sein.

Zum Dreyssigsten. Wann sichs betreffe, dass eines Meisters Sohn eines Meisters Tochter oder eines Meisters Wittib von dieser Zeche zur Ehe nehmbe, so soll Er nichts geben.

Zum Ain vnd Dreyssigsten. Welcher das Fleischhacker Handtwerg lernen will, soll für allen Dingen einen Geburts Brief bey der Zeche einlegen, Darnach in die Zeche geben Einen Floren Reinisch, Sechzehen groschen Vndt dem Meister vom lernen Drey Floren Reinisch. Dieses alles aber ist Er schuldieg der Zechen vndt dem Lehrmeister Zue verbürgen, Er soll ein ganzes Jahr vor voll lehrnen, vndt der Lehrmeister wirdt Ihme nichts Zue geben schuldieg sein.

Zum Zway vnd Dreyssigsten. Wehr dies Handtwerck lernen wolte, derselbe soll auf den Palm Sontag inn die Zeche Zuespruch geben. Thuet Ers nicht, so würdt Er anderwerts dass gancze Jahr zum lernen nicht Zuegelassen.

Zum Drey vnd Dreissigsten. Wann der Zechmeister die Zeche beschiecket, vnd ein Meister solche ohne entschuldiegung oder ohne erhebliche Vhrsachen versäumete vndt khäme nicht zeitlich inn die Zeche, so soll Er inn die Zeche Vier groschen erlegen.

Zum Vier vnd Dreissigsten. Welcher Meister ein Begräbnüss ohne entschuldiegung oder ohne erhebliche Vhrsachen versäumbet, der soll Vier groschen abgeben.

Zum Fünff und Dreissigsten. Welcher die Heimbligkeit der Zeche ausstr äge seinem Weibe oder Jemandts Andern Vertraute, vndt solches auf Ihne erwiesen würde, soll der Zeche Zweene Floren Reinisch erlegen.

Zum Sechs vnd Dreyssigsten. Wann irgendt einer vom Ritterstande, Bürger oder Pawer einem Meister ein Rindt oder ein Viehe zum verkauffen angetragen hette, vndt ein Ander Meister wüsste von solchem, gienge hien vndt kauffts Ihme auff, Alss soll Derselbte der Zechen zur Straffe einen Floren Reinisch Zuerlegen schuldieg sein.

Zum Sieben vnd Dreyssistgen. Welcher Meister auf den Ersten Sontag inn der Fasten sich in die Zechen ohne entschuldiegung vndt ohne erhebliche Vhrsache nicht befinden würde, soll zuer straffe der Zechen einen Floren Reinisch Zuegeben schuldieg seyn.

Zum Acht vnd Dreyssigsten. Wann ein Meister sich in die Zeche einrichten wil, so soll Er nachfolgender gestaldt sein Meisterstück beweisen. Er soll ein Schwein erkauffen, dasselbe schlachten vndt reinmachen, nachmahls ohne den Kopff vndt ohne die füsse in beysein der Andern Meister nach seinem gutldüncken, wie viel es wiegen möchte, aussagen. Trifft Ers, es sey Zweyer Pfundt höher oder Zweyer Pfundt weniger, so soll es Ihme vor ein Meisterstück passiert werden, Trifft Ers aber nicht, vndt würdt über Zwey Pfundt höher oder weniger wägen, so verfellt Er der Zechen Zwey schwere Markh.

Zum Neun vnd Dreyssigsten. Welcher Meister in der Zeche mit Vnwarheit vorkhäme, Derselbe soll der Zeche Vier groschen Zuer straffe geben.

Wann dann obgedachter Fleischhacker gehorsambe biett. Ich der billigkeit gemeß befunden auch beynebenst erwogen, das solche vorhergeseczte Articul Zue gemeiner Stadt aufnehmen, auch erhaltung gutter Policey vndt ordnung, gereichen. Alss habe Ich nicht allein hierin gnädieg verwilligen vndt Ihnen Crafft dieses Briefes dieselbte confirmiren, Sondern auch schlüsslichen dieses verordnen wollen, Das die Zechmeister vndt Meistere, Elteste vndt jüngste, sambt vndt sonders über diesen ausgeseczten Puncten vndt articuln steiff, Vest, vndt vnnorbrüchlich halten, sich darnach richten, vndt nicht verstatten sollen, Das Jemandt aus ihrem Mittel im wenigsten darwieder handele. Massen ich dann auch hierauf meinen Haupt vndt Ambtleuten, sowohl Bürgermeister vndt Rath, ernstlichen gebiette, Ihnen diesfahls schuetz Zuehalten vndt gedachte Fleischhacker Zeche darwieder nit beschweren Zuelassen, auch vor ihre Person selbsten nicht Zue beschweren, So lieb einem Jeden meine vndt künfftieger Obriegkeit Zuer Pleß höchste vngnade vndt vnnachlessiege Straffe Zuvermeiden.

Jedoch behalte Ich Mir vndt künfftiegen Landesherren Zuer Pleß ausdrucklichen Zunor, Diesen Zech- vndt Artickelsbrieff auf begebende gelegenheit, Meines gefallens Zue endern, Zue mündern, Zue vermehren, oder auch gar aufzueheben vndt einen andern aufzurichten. Zue Uhrkundt dessen habe Ich mein Freyherrliches Secret an diesen brief Zuhengen Befohlen vndt mich mit eigener Handt vnterschrieben. So Geben Aufm Schloß Pleß Den Drey vndt Zwcziegsten Monatstag Februarii des Sechczehen Hundert vndt Vierczigsten Jahres.

„Siegfried von Promnitz. m. pp."

Otto Pätzold
Schüler der Kl. VIII (Primaner)
Mitglied des Zirkels für
Geschichte und Heimatkunde.

Der Kampf der reformierten Anhalter um Erhaltung ihrer kirchlichen Bräuche.

Ein äußeres Merkmal der reformierten, calvinistischen Kirche ist es, daß sie jeden äußeren Kirchenschmuck wie Bilder, Leuchter, Kruzifixe u. a. ablehnt. Der Altar entbehrt jeder Verzierung, es ist ein einfacher Holztisch. – Als auf Anregung des preußischen Königs Friedrich Wilhelm III. am Reformationsjubiläum 1817 eine Union zwischen Lutheranern und Reformierten zustande kam, fehlte es allerdings auch in Schlesien nicht an Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden evangelischen Kirchen. Da sich die Reformierten weigerten, den bei den Lutheranern bekannten Kirchenschmuck anzunehmen, kam es hier und da zu kleineren Konflikten. Im Kreise Pleß war es Anhalt, die einzige reformierte Gemeinde, die sich sträubte, von der alten überlieferten Einfachheit der Kirchenbräuche zu lassen. Ein Beweis für diesen Protest ist ein Brief der Anhalter Gemeinde, den dieselbe zusammen mit einer genauen Begründung ihres Vorgehens an ihren Patron, den Fürsten Heinrich von Anhalt-Cöthen-Pleß schickte. Dieser Brief befindet sich im Fürstlich-Plessischen Archiv und lautet wie folgt:

„Notum, Anhalt, den 10. September 1819.

Schon vor länger als 2 Jahren wurden uns laut der Vorschrift unsers Herrn Superintendenten und Oberkonsistorialrats Wunscher in Breslau neue Gebräuche in unserm Gottes-